№ 40. Zweiter Jahrgang. 1841.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 2. Oktober.) Druck von F. A. Pompejus.

Das Gottes-Urtheil.

(Fortsetzung.)

„Also giebt es doch eine Ahnung von dem Künftigen und hellsehende Geister, die die Wege der Vorsehung erblicken, ehe sie betreten sind?" fragte sehr gespannt das engelgleiche Mädchen.

„Allerdings meine liebe Tochter!" entgegnete gutmüthig die erlauchte Frau. „Siehe, ich will Dir ein Beispiel geben aus meinem Leben. Ein Weib, dessen Namen ich noch heute erkunden soll, fand sich einst zu mir in der herzoglichen Burg zu Schweidnitz. Sie ergriff meine Hand und weissagte mir: ich würde binnen Kurzem mit meinem zweijährigen Söhnlein gen Bolkenschloß ziehen, und selbiges dort einbüßen durch einen Steinwurf. Mein Gemahl würde lange vor mir sterben, und ich würde aus Gram dereinst verscheiden über die Eingriffe eines blutigen Tyrannen in die Zügel meiner Herrschaft! Ich habe gelacht über die Prophezeihung des Weibes, bin fröhlichen Muthes gezogen gen Bolkenhain, und mein Sohn starb durch einen Steinwurf des Hofnarren meines seeligen Gemahls, des sonst gutherzigen Jakob Thau. Mein Gemahl ist im Jahre 1368, also vor 21 Jahren gestorben in Folge eines hitzigen Fiebers, so ihn plötzlich befallen, und noch lebe ich. Kaiser Wenzel, der Sohn meiner Base ist ein schändlicher Wüthrich, und oft schon hat er verletzend eingegriffen in mein Regiment und mir vielen und großen Kummer bereitet. Auch diese Weissagung scheint sich verwirklichen zu wollen, und in Demuth harre ich der Stunde, in welcher das Schicksal mich abrufen wird von meinem Standpunkte, wie es mir vorhergesagt worden aus dem Munde einer Frau, die all mein Thun und Denken errathen hat, ohne mich jemals gesehen zu haben!"

Christine hatte aufmerksam der Rede der Gebieterin gelauschet, eiskalt rieselte ein unerklärliches Gefühl durch ihre Adern, und starr blickte sie der erfahrenen Fürstin in das würdige Antlitz.

Abermals öffnete sich die Thüre, aber am entgegengesetzten Ende des Saales, als wo die Herzogin eingetreten war, und mit ernstem Antlitz stand der Burggraf Siegismund von Czettritz im Zimmer. Hinter ihm war der neue Schloßhauptmann der Herzogin, der wackere Albrecht von Falkenstein, in dem Gemache erschienen. Czettritz verbeugte sich mit der ihm beiwohnenden anmuthigen Grandezza vor den Damen; ihnen kundthuend daß er ausziehen werde, den Vater seiner geliebten Christine aufzufinden, um dessen Segen einzuholen für die Verbindung seiner mit der Tochter des Ersteren, der liebenswürdigen Christine. Alle Gegenvorstel-

lungen der Herzogin, die Thränen Christinens glitten fruchtlos ab, am ehernen Willen des starken Mannes, der den Damen versicherte, daß er seinen Entschluß nach reiflicher Ueberlegung für gut erkannt, für zweckmäßig, das Glück seines Lebens zu erkämpfen, und daß keine Macht des Himmels und der Erde vermögend wäre, ihn davon abzuhalten.

Da selbst der Befehl der Gebieterin und die Androhung ihrer Ungnade den Ritter nicht erschütterten in seinem Vorsatz, so konnte Agnes ihm ihre Bewunderung nicht vorenthalten, und sie wünschte ihm Glück zu seinem Vorhaben. Christine sank an seine Brust und schien vergehen zu wollen im herben Wehe ob der Trennung von dem angebeteten Manne; heiße Thränen rannen herab über den Sammet ihrer Wangen, und ihre Brust bebte erzitternd in namenloser Erregung. Siegismund zeigte hinan zum Deckengemälde des Salons, von wo herab das kühne Auge Herzogs Bolko des Streitbaren herableuchtete und den Untenstehenden ein Zeugniß ablegte von männlicher Willenskraft; drückte Christinen nochmals fest an den Stahlpanzer, riß sich los mit siegreicher Stärke, und war entwichen den Blicken der staunenden Frauen

„Wenn Ihr erlaubet, Hoheit!" sprach in tröstenden Tone der Ritter Albrecht von Falkenstein, welcher zurück geblieben war in dem Saale; „so werde ich mich bemühen, den Geschiedenen in so weit zu ersetzen, als seine Gegenwart erforderlich war, Eure persönliche Sicherheit zu begründen. Was Euch aber anbelangt, mein verehrtes Fräulein, so gebet Euch zu Gute über die zeitweise Abwesenheit des Eurem Herzen nahe Stehenden; was er thuet und leidet, das geschiehet zum Frommen Eurer zarten Neigung. Er ist mein bravster Freund, und bitte Euch, seiner in warmer Achtung zu bedenken, der Herr im Himmel wird Alles zu Eurem Besten zu entscheiden wissen!" —

Wohlgefällig blickte die Herzogin auf den entzündeten Sprecher, dem Christine bei freundlichem Blicke mit ihrem weichen Händchen die kräftige Rechte drückte, ihm dankend für die Theilnahme, die er an ihren Herzensangelegenheiten zu ihrem Trost bezeigte, während sie durch die feuchten Augen nach ihm hinblickte, wie die Sonnenstrahlen sich durchdrängen durch die wäßrige Atmosphäre. —

6.

Die aus dem Herzogthume Schweidnitz und Jauer verbannten Ritter Arnold von Czirnau, Peter von Pannewitz und Christian von Hennersdorf waren dem Befehle, sich zu entfernen, aus triftigen Gründen gehorsam gewesen, indem sie sich sämmtliche nach Breslau gewendet hatten. —

Im Rathskeller, — er wurde der Schweidnitzer genannt, weil in ihm bis 1379 das beliebte und ruhmwürdige Schweidnitzer Bier geschenkt worden war; und obgleich solches zu besagter Zeit vom Rathe in Breslau einzuführen untersagt wurde, damit dem Breslauer Bier, dem sogenannten Scheps nicht Abbruch geschehen sollte, so ist der Name: „Schweidnitzer Keller" dennoch bis heutigen Tages stehen geblieben. — Im Schweidnitzer Keller also saßen um einen großen steinernen Tisch, spärlich beleuchtet von einer düster brennenden Ampel, welche in der Mitte des unterirdischen Gemaches von der gewölbten Decke herabhing, die Eingangs dieses Kapitels genannten drei Ritter schweigend bei ihren zinnernen Kännlein voll edlen Schepses, stützten ihre Gesichter auf die Hände und schienen zu schlafen.

„Hol's der Teufel!" begann endlich, sich emporrichtend, der an seiner hellblauen Feldbinde erkenntliche Arnold von Czirnau, und führte das zinnerne Gefäß zum schwarzbebärteten Munde, „ich werde meine Grillen ersäufen in den schwarzen Futen des Getränkes. — Nicht wahr, Ihr Kerls, ich habe Euch gerettet vom —" hierbei machte er eine Bewegung mit der Hand, die einen Schwerdtstreich symbolisiren sollte. — „Hätten wir nicht so freimüthig zugestanden, traun, wir hätten kopflos zur Hölle fahren müssen; aber ich kannte zu gut die gestrenge Frau Agnes!"

„Fluch der alten Sybille, sammt ihrem Anhange!" schrie zornig von Pannewitz drein, schlug mit der eisenumschlossenen Faust auf die Steinplatte des Tisches, ergriff den Krug und stürzte den Gerstensaft hinab in den Schlund. „Aber Rache werde ich üben an dem Geschmeiß; die alte herzogliche Hexe und die vermaledeite Stadt Schweidnitz sollen Ach und Wehe schreien über den Peter von Pannewitz. — In langen Zügen will ich das süße Gefühl der Rache schlürfen, und wenn ich damit mich vergiften sollte!"

„Wenn Ihr alle so lustige Toaste ausbringt, Ihr Herren" — sprach nun mit lallender Stimme der schon berauschte Christian von Hennersdorf — „so werde auch ich mein Scherflein beitragen zum Jubel."

„Auf fröhliches Wiedersehen Christinens; die zarte Maid!" rief er und sog in langen Zügen den köstlichen Trank. — „Wahrhaftig Brüder, das Mädel ist ein herrliches Gewächs, und sie muß mein werden, oder der Herr Beelzebub soll uns Beide haben zum Festagsbraten! — Kinder wir ziehen gen Boheim, Kaiser Wenzel empfängt uns mit offenen Armen, er war uns immer grün, und nannte uns stets seine wackeren, lustigen Kumpane!" —

Der Vorschlag fand Beifall bei der Trinkgenossenschaft. Die Kannen wurden nochmals gefüllt mit schäumendem Schepse, die Gefäße klirrten aneinander, waren im Nu geleeret von den rüstigen Zechern, und alle Drei schlugen ihre Fäuste ineinander bei dem Ausrufe: „Nach Boheim! Dem Kaiser Wenzel eine fröhliche Urstätt!" —

(Fortsetzung folgt.)

Der Sonntagsreiter.

(Aus dem Französischen.)

Im Laufe der Woche zählt man nicht mehr als drei bis vierhundert Reiter zu Paris (die Munizipalgarde nicht mit inbegriffen, wohl verstanden, wir sprechen blos von Reitern, die nach dem Hölzchen von Boulogne traben); aber am Sonntag steigt die Zahl der Pariser Centauren plötzlich auf acht bis neunhundert.

Diese enorme Mehrzahl kömmt von der unbesiegbaren Leidenschaft, welche alle Samstage Abends eine Masse von jungen Leuten befällt, die kaum zwanzig Jahr alt und vom Pferde wenig mehr als den Namen und die Gestalt kennend, die erste Gelegenheit benützen, wo sie einen freien Tag und 15 Francs in ihrer Tasche haben, um sich allen Reizen einer Promenade auf einem Mieth-Bucephalos hinzugeben, diese Reiterlehrlinge sind gewöhnlich Schüler der Klasse der Rhetorik, Studenten des ersten Jahres, junge Ladendiener, die auf die Erfolge Albert Clars eifersüchtig sind, oder Voltigeurs der Nationalgarde; die nach der Ehre streben, in die 13te Legion einzutreten.

Die Miethpferde theilen sich in zwei wohl unterschiedene Klassen — nämlich in Pferde, die zu schnell und in Pferde, die zu langsam gehen. Streng genommen, könnte man noch eine dritte Klasse aufstellen, nämlich solcher, die gar nicht gehen.

Diese kleinen Mängel und Fehler abgerechnet, hat man tausenderlei Vergnügen mit diesen Rennern zu 5 Francs für den Tag; ja man könnte sagen, daß man nicht einen Fr. zu viel ausgiebt (par surprise), denn mit ihnen kommt man in der That von Ueberraschung zu Ueberraschung (on marche veritablement de surprise en surprise), — wenn man weiter kommt (quand on marche).

Der junge Mann, der zum ersten Male die Wonne des Reitens verkosten will, kommt zum Stalle, der die Andalusier verschließt, mit einem eben so heftigen Herzklopfen als jenes, welches man empfindet, wenn man seinem ersten Liebes-Stelldichein entgeneilt. Es versteht sich von selbst, daß der junge Maun eine Reitgerte von anständiger Größe in der Hand und ellenlange Sporen an den Absätzen seiner Stiefel trägt. Schon das ist ein nicht unbedeutendes Vergnügen gewesen, so mit der Reitpeitsche knallend auf Reiterweise die ganze Länge der Straßen durchziehen zu können, während das Ohr nicht minder durch den Wiederhall der klirrenden Sporen auf dem Pflaster angenehm berührt werde.

Die erste Operation, welche im Aufsitzen besteht, geht meist ziemlich befriedigend von statten, in Anbetracht, daß ein Stallknecht das Pferd am Kopfe hält, während zwei andere dem Reiter hinaufhelfen. Befindet sich aber das aus dem Zweifüßler und dem Vierfüßler zusammengesetzte Paar einmal 25 oder 30 Schritte von dem Orte, wo das Roß seine Kameraden und seine Streu zurückgelassen hat, so nehmen die Dinge auf einmal eine andere Wendung ... und das Pferd auch.

Folgendes ist eine Reihe von Ueberraschungen, welche man für seine zwölf Francs erleben kann.

Fünfzig Schritte vom Stalle bleibt das Thier plötzlich stehen, grade als ob es sich einen Augenblick besänne, wie ein Mensch der etwas zu Hause vergessen hat, dann macht es rechts um kehrt Euch, und läuft im Trabe nach dem Stalle zurück, ohne sich im Geringsten um die Bemerkungen zu bekümmern, welche sein Reiter ihm allenfalls macht. — Preis der Promenade 12 Fr. Zweite Ueberraschung. Das Pferd ist vielleicht kein Liebhaber von Schlägen mit der Reitgerte, oder vom Stoße mit den Sporen; oder es hat möglicherweise eine entschiedene Antipathie gegen Hunde, Esel, oder die rothen Hosen der französischen Infanteristen; oder es ist viel von besonders reizbarem Nervensystem, und verabscheut den Lärm der Trommel oder den Orgelton u. s. w. In diesem Falle, wenn es so unglücklich ist, einem der ihm verhaßten Gegenstände zu begegnen, geht der allzu empfindliche Vierfüßler in gestrecktem Galopp durch. Der junge Reiter, der nur in das Wäldchen von Boulogne gelangen wollte, kommt bis nach Neuilly, manchmal sogar bis Versailles. Preis der Promenade, 12 Fr. Der Vermiether hat den Schaden. Wir sagen, der junge Mann kommt nach Neuilly, aber es geht doch nicht immer so. Manchmal kommt er ganz einfach in die schöne Mitte einer Boutique von Mode-Waaren. Diesem Eintritt fehlt es nicht an Eclat (cette entrée ne manque pas d'eclats), in Anbetracht, daß das Thier alle Gläser zerbricht.

Das Publikum sammelt sich in der Straße, die Modehändler schreien, die Portiers der Nachbarschaft laufen herbei, manchmal mischt sich selbst die Municipalgarde darein ... Und wenn das Pferd von vorne gezogen, von hinten getrieben, sich endlich dazu verstanden hat, den Zufluchtsort seiner Wahl zu verlassen, so findet es sich, daß der Reiter, der für seine Lustpartie nur 12 Francs zu zahlen gedachte, sich außerdem eine Rechnung von 547 Francs vorgelegt sieht, für zerbrochene Spiegel, zerfetzte Mützen, verdorbene Hüte, Beschädigung des Comptoirs, Verletzungen der Modehändler u. s. w. Es ist erstaunlich, wie theuer in diesem öconomischen Zeitalter noch eine Promenade zu Pferde in die Mode-Magazine zu stehen kommt.

Wir würden gar nicht zu Ende kommen, wenn wir noch alle Arten von möglichen Ueberraschungen aufzählen wollten. . . . Die Pferde, denen es einfällt, zu stürzen, und jene, welche den Kopf zwischen die Beine nehmen, oder grade in die Höhe steigen, wie ein Kletterbaum und. . . Doch ich will lieber sogleich zur Moral dieses Artikels übergehen, die ich mit Labruyere dahin feststelle: „Die Pferde sind nicht besser als die Schriftsteller; es sind Undankbare, welche selten diejenigen zufrieden stellen, welche sie miethen." (Im Fran-

zösischen ist ein Wortspiel gebraucht, zum genauen Verständniß des Sinnes ist es nothwendig, den Text der Ursprache beizusetzen: „ce sont des ingrats de qui ont rarement à se louer ceux qui les louent."

Miszellen.

— Aus dem Markte Valpo in Slavonien wird aus glaubwürdiger Hand folgendes wunderbare Ereigniß berichtet, über welches der hochw. Bischof von Fünfkirchen bereits die Untersuchungen einleitete: „Im Schlosse Valpo spukte es seit geraumer Zeit. Herrn von K..... erschien in kurzen Zwischenräumen 5 Mal eine und dieselbe Vision. Der Geist oder das Phantom, wie man es nun nennen will, zeigte sich ihm jedesmal gegen Mitternacht in weiblicher türkischer Kleidung aus rosenfarbigem Atlas, mit einem Schleier, der über den ganzen Schatten wallte. Dreimal, als das Phantom erschien, bat es, K..... wolle den Herrn Schloßbesitzer um die Ausgrabung seiner Gebeine und deren Bestattung in geweihter Erde bitten. Die Erscheinung gab Ort und Stelle an, wo ihre Gebeine verscharrt seien, und sagte, sie sei ermordet worden und habe nur bestimmte Zeiträume, wo sie sich zeigen könne; auch sei sie schon oft in früheren Zeiten erschienen, konnte aber ihr Anliegen niemals vorbringen, da man stets von ihr geflohen sei. — Auf die umständlichen Angaben und wiederholtes Ansuchen K.....s ließ der Schloßbesitzer auf der bezeichneten Stelle nachgraben, und in der Tiefe von 2 Schuh fand man wirklich ein weibliches Gerippe auf der Brust mit 6 eisernen Kugeln beschwert. Am 14. Decbr. wurden diese Gebeine in die Schloßkapelle niedergelegt, und auf abermaliges Erscheinen und Verlangen des Phantoms am 19. Dezember unter Zulauf einer ungeheuren Menschenmenge eingesegnet und auf dem allgemeinen Friedhofe in einer Todtenlade beerdigt. Bei seinem letzten Erscheinen dankte das Phantom, verhieß Ruhe und eine frohe Zukunft. — Diese unerhörte, man möchte sagen, für unser Zeitalter fast tragi-komische Geschichte, ist das immerwährende Gespräch der ganzen dortigen Umgegend. Die Begebenheit ist wahr, und in Valpo selbst durch die Herrschaft bestätigt worden. Wir machen keine weitere Anmerkung, allein — man staunt und betet. Wir wissen wenig, man möchte sagen: — Nichts."

Als Friedrich Wilhelm I. den Feldmarschall von Nazmer fragte, ob er sich schlagen würde, erwiederte dieser: „Wenn der, welcher mich fordert, den Christen zu Hause findet, so komme ich nicht; findet er aber den Nazmer, so soll ihn der Teufel holen!"

Spenden.

An manchen Jäger.

O, kennte nur der Hase Dich!
Er setzte, traun! zur Wehre sich.

Die Türken nehmen das nur als einen Beweis der Trunkenheit an: — wenn Jemand seine Pfeife an dem Brunnen anzünden will. —

Einem Pergamentstolzen.

Man schrieb dem Edlen, den wir meinen,
Den Adelsbrief auf eine Eselshaut;
So wird auf dem Ruin des Einen
Gar oft des Andern Glück gebaut.

Gnome.

Nur sieben Weise zählte Griechenland!
Wie arm — wie leer!
Jetzt findet man in Deutschland, wie bekannt,
In jedem Coffeehause mehr!

Schonung, selbst Nachsicht, macht einen Theil der Gerechtigkeit aus, die wir denjenigen schuldig sind, welche anders denken, als wir. —

Sachwalter verfahren wie Fische. Diese machen das helle Wasser trübe, und jene die klare Sache dunkel. — Sie fangen Beide.

Palindrom.

Ich bin allüberall verbreitet
durch die Natur;
was rings das Aug' erblicket, leitet
auf meine Spur. —
Verkehrt, — doch bildlich nur gemeint —
bin ich der Finsterniß gewogen,
dem Lichte feind;
und um das Edelste von je betrogen
— um Wahrheit — habe ich die Welt,
die sich im Irren so gefällt!

Auflösung der Charade in Nummer 39:

„Regal. — Lager."

Hiezu eine Beilage.